Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Müllen St. Niclas, St. Jacob, St. Michels, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Kuhschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang.

Nr. 16. | Hauptinsertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk | Sonnabend, den 19. Januar | Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk | 1918.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 40 Pfg., durch die Post bezogen 2 Mark 82 Pfennig. Einzelne Nummer 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle in Lichtenstein, Wilh. Ebert-Straße 55, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 15, für auswärtige Besteller mit 20 Pfg. berechnet. Reklamezeile 45 Pf. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 45 Pfennige, für Auswärtige 60 Pfennige.

Fernsprech-Anschluß Nr. 7. | Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Auf Blatt 365 des Handelsregisters, betreffend die Firma **„Apotheke Müllen St. Jakob, Walter Steinbrück"** in Müllen St. Jacob ist heute eingetragen worden, daß a) die Firma künftig **„Apotheke Müllen St. Jacob, Walter Steinbrücks Erben"** in Müllen St. Jacob lautet, b) der bisherige Inhaber **Walter Karl Sigismund Steinbrück** ausgeschieden ist, c) **Doris** verw. **Steinbrück** geb. **Seltmann** und die minderjährige **Doris Freia Luise Steinbrück**, beide in Müllen St. Jacob, Inhaber der Firma geworden sind und als Erben des unter b Genannten das Handelsgeschäft in Erbengemeinschaft fortführen.

Lichtenstein, den 18. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Fleischverkauf in Callnberg

Sonnabend, den 19. Januar 1918

a) bei Fleischermeister Schubert:

Nr. 101—130 vorm.	8—9 Uhr,	Nr. 1—25 nachm.	1—2 Uhr,
Nr. 131—160 vorm.	9—10 Uhr,	Nr. 26—50 nachm.	2—3 Uhr,
Nr. 161—200 vorm.	10—11 Uhr,	Nr. 51—75 nachm.	3—4 Uhr,
Nr. 201—225 vorm.	11—12 Uhr.	Nr. 76—100 nachm.	4—5 Uhr,

b) bei Fleischermeister Schramm:

Nr. 276—300 vorm.	8—9 Uhr,	Nr. 401—425 nachm.	1—2 Uhr,
Nr. 301—330 vorm.	9—10 Uhr,	Nr. 426—450 nachm.	2—3 Uhr,
Nr. 331—360 vorm.	10—11 Uhr,	Nr. 226—250 nachm.	3—4 Uhr,
Nr. 361—400 vorm.	11—12 Uhr,	Nr. 251—275 nachm.	4—5 Uhr,

c) bei Fleischermeister Härtig:

Nr. 451—500 vorm.	8—9 Uhr,	Nr. 641—700 nachm.	1—2 Uhr,
Nr. 501—540 vorm.	9—10 Uhr,	Nr. 701—750 nachm.	2—3 Uhr,
Nr. 541—600 vorm.	10—11 Uhr,	Nr. 751—800 nachm.	3—4 Uhr,
Nr. 601—640 vorm.	11—12 Uhr,	Nr. 801—850 nachm.	4—5 Uhr,

Nr 851— Schluß nachm. 5—6 Uhr.

Callnberg, den 18. Januar 1918.

Der Ortsernährungsausschuß für Callnberg.

Die Stadtbibliothek zu Lichtenstein

ist **Mittwochs von 12—1 und Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet.**

Kurze wichtige Nachrichten.

* Die Besteuerung der Teuerungszulagen, die gestern zur Aussprache auf der Tagesordnung der Zweiten Sächsischen Kammer stand fand nicht die allgemeine Zustimmung der Abgeordneten. Sie bekamen zum größten Teil: Man müsse bestrebt sein, einen Weg zu finden, der den Beamten und sonstigen Empfängern einen Ausgleich für den Ausfall biete. Die Gesetzesvorlage wurde dem Finanzausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

* Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses zu Wien gab Ministerpräsident v. Seidler der Hoffnung Ausdruck, daß er bald in der Lage sein werde, dem Reichsrate sehr günstige Nachrichten über die Fortschritte der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk mitteilen zu können.

* Die Stichwahl in Bautzen-Kamenz ist auf den 25. Januar anberaumt worden.

* Berlin befindet sich infolge des Winterwetters in schwerster Verkehrsnot.

* Nach der Zeitung „Aftonbladet" soll in nächster Zeit eine neue skandinavische Königszusammenkunft in Stockholm stattfinden.

* Laut „Rjetsch" soll es den Bolschewiki gelungen sein, Kerenski in der Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrates aufzuspüren. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

* Durch Verordnung wurden für das Gouvernement Riga sowie für Oesel der gregorianische Kalender und die mitteleuropäische Zeit eingeführt.

* Nach einer Pariser Havas-Meldung wurde Comby, der in die Affäre Caillaux verwickelt ist, verhaftet.

* Reuter meldet, der „Köln. Ztg." zufolge, aus Petersburg, daß der rumänische Gesandte wieder in Freiheit gesetzt worden ist.

* In Oesterreich-Ungarn weht wieder einmal Krisenluft. Der ungarische Ernährungsminister, Hadik, hat bereits seine Demission eingereicht, die vom Kaiser Karl auch angenommen wurde.

Kriegsminister v. Stein über Sieg und Frieden.

Berlin, 17. Januar. Der Kriegsminister von Stein hat dem Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien" eine Unterredung gewährt die der „Lokalanzeiger" wiedergibt. Kriegsminister v. Stein führte darin u. a. aus: „Wir stehen gut. Die deutsche Front fürchtet die Amerikaner nicht, auch nicht im Flugwesen. Viel wird davon abhängen was Amerikas Techniker schaffen können, und noch mehr, ob eine gute, ausgeprobte Bemannung gestellt werden kann. Alle Achtung vor der Technik, aber die treibende siegreiche Kraft bleibt immer der einzelne Mann. Viel Munition und viel Flugzeuge bedeuten noch keinen Sieg. Da sehen Sie an der Wand die Photographie meines heldenmütigen Kampffliegers, des Hauptmanns Bölcke. Der sagte mir immer: „Exzellenz, die Schießerei von weitem hat keinen Zweck, man muß sich bis 50 Meter an den Feind heranarbeiten und ihn dann vernichten."

Der Kriegsminister fuhr fort: „Wir fürchten uns nicht vor den Wunderwerken der Technik. Ob und wann der Frieden kommt, weiß ich nicht. Als Soldat sehe ich nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden. Den Sieg. Eigentlich ist die militärische Entscheidung schon da. Wir und unsere Verbündeten haben einerseits Belgien, die Küste, wertvolle Provinzen Frankreichs, andererseits Serbien, Montenegro und Teile von Rumänien und Italien in den Händen. In dem Augenblick, wo die Feinde anerkennen daß sie uns nicht hinaustreiben können, gestehen sie eben zu, daß sie besiegt sind."

In sehr bemerkenswerter Weise äußerte sich der Kriegsminister über den Verzichtfrieden. „Man spricht von irgendwelchen Verzichten, die, wenn sie ausgesprochen würden, den Frieden herbeiführen könnten! Was bedeutet ein voreiliger Verzicht auf Vorteile aus einem glücklich verlaufenen Kriege? Jeder Verzicht ist ein Zeichen der Schwäche, eine Anerkennung der Niederlage. Wer auf die Früchte seiner Massenerfolge verzichtet, der setzt den Feind in die Lage, sich als Sieger zu betrachten und hilft ihm. Vom Verständigungswillen sieht man bei den Feinden nichts."

Die Brest-Litowsker Verhandlungen

Brest-Litowsk, 16. Januar. Die Nachmittagssitzung wurde durch den Staatssekretär v. Kühlmann mit folgenden Ausführungen eröffnet: Wir haben heute morgen die Besprechung des Programmes zu Ende geführt und mit Bedauern konstatieren müssen, daß auf der Gegenseite keine Geneigtheit bestand, auf unsere Darlegungen in irgendeiner Weise einzugehen. Wir gehen zum zweiten Punkt über, der sich bezieht auf die allgemeinen politischen Voraussetzungen, unter welchen die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes erfolgen soll. Die Vorfrage wird die sein, inwiefern die Freiheit der Abstimmung bezw. der Wahl zu der ausschlaggebenden Versammlung durch die Gegenwart von Truppen in den betreffenden Gebieten beeinträchtigt wird. Die beiden Gesichtspunkte, innerhalb deren diskutiert werden kann, sind folgende: Eine gewisse Zahl Streitkräfte ist zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendig. Ein Teil jetzt militärisch organisierter Kräfte ist notwendig, um den ökonomischen Betrieb des Landes in Gang zu halten. Wir geben die Zusicherung, daß diese Kräfte in keiner Weise sich politisch betätigen und keinen politischen Druck ausüben dürfen.

Der Vorsitzende der russischen Delegation wandte sich wieder der Frage der Räumung der besetzten Gebiete zu, über die er sich erst völlig Klarheit verschaffen müsse.

Staatssekretär von Kühlmann erklärte, er könne keine Gewähr dafür übernehmen, daß innerhalb des Zeitraumes, welcher für die Abstimmung praktisch in Frage komme, militärische Bewegungen eine vollkommene Räumung des Gebietes möglich erscheinen lassen würden. Auf eine militärische Sicherung der Ordnung könne nicht ganz verzichtet werden.

Herr Trotzki erklärte, er müsse sich zunächst auf die Feststellung beschränken, daß die Gegenwart der in Frage stehenden organisierten Kräfte nach russischen Ansichten der Bedeutung der Abstimmung sehr schweren Eintrag tun würde. In engem Zusammenhang damit stehe die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge und Evakuierten in die besetzten Gebiete. Erst nach dieser Rückkehr könne seiner Ansicht nach die Abstimmung stattfinden.

Staatssekretär von Kühlmann gab die Berechtigung der Rückkehr zu, die Verwaltungsbehörden müßten aber erst feststellen, welche Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel zu statuieren wären. Er bitte um Zugänglichmachung des bei der russischen Regierung hierüber vorliegenden Materials.

Herr Trotzki erklärte sich hierzu bereit.

Die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Grundsätzliches Einvernehmen mit den Ukrainern. — Andauernder Widerstand Trotzkis.

Welffs Telegraphen-Bureau meldet aus Brest-Litowsk vom Mittwoch, den 16. Januar:

Im Laufe des heutigen Vormittags versammelten sich die Delegationen der vier verbündeten Mächte zu einer vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Kühlmann gab in längerer Rede Auskunft über den Stand der mit den russischen Vertretern in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der nationalen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Verbündeten brachten dem Staatssekretär einmütig ihren Dank und ihre vollste Zustimmung zum Ausdruck. Eine vertrauliche Besprechung des Grafen Czernin mit den ukrainischen Delegierten, an welcher auch die deutschen Delegierten teilnahmen, führte zur Herstellung eines grundsätzlichen Einvernehmens über das künftige politische Verhältnis zwischen der Mittelmächten und der Ukraine. Für Donnerstag ist eine Fortsetzung der Beratungen anberaumt. Es sollen dann auch wirtschaftliche Fragen erörtert werden.

Ultimatum des Rats der Volkskommissare an die rumänische Regierung.

Petersburg, 17. Januar. Der Kommandant der 49. Division teilt mit, daß rumänische Behörden

feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternehmen und keinen Lebensmitteltransport durchlassen. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, auch der Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Besuch der russischen gekommen waren, wurden von den Rumänen verhaftet. Der Rat der Volkskommissare verlangt Freilassung der verhafteten Soldaten und Offiziere, Bestrafung der militärischen Behörden, die die Verhaftungen vornahmen und Sicherheiten dafür, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unsere Reklamation als neuer Bruch betrachtet werden. Wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen. gez. Lenin, Oberbefehlshaber. Krylenko, Kriegsbevollmächtigter.

Lenins Rücktrittsabsichten.

Nach dem „Berl. Tagebl." berichtet „Daily Chronicle". Es verlautet bestimmt, daß Lenin die Absicht hat, sein Amt niederzulegen, er soll durch Trotzki ersetzt werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgefechte. Südlich von Vaschendaele, an der Scarpe und bei St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Tschernabogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert. Bei ihren erfolglosen u. verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen 12 Offiziere und mehr als 700 Mann eingebüßt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

21 000 Tonnen versenkt!

Berlin, 16. Januar. (Amtlich.) Starker, mit allen Mitteln ausgeübter Gegenwirkung zum Trotz fielen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren U-Booten 21 000 Bruttoregistertonnen Handelsschiffraum zum Opfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Angriff leichter Seestreitkräfte auf die englische Küste.

Berlin, 16. Januar. Am 14. und 15. Januar unternahmen leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächster Entfernung bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksames Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsches Reich.

Berlin. (Der Kronprinz beim Kaiser.) Seine Majestät der Kaiser empfing am Mittwoch Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen, hörte den Generalstabsvortrag und empfing hierauf den Direktor im Justizministerium Dr. Bourwig, den Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Dr.Äbelt und den Direktor im Reichspostamt Tencke.

— (Weitere Verschiebung der politischen Debatte?) Aus dem Reichstage wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Wann die politische Debatte im Hauptausschuß wieder aufgenommen wird, ist noch ungewiß. Vorläufig will der Hauptausschuß des Reichstages am Donnerstag und den folgenden Tagen die Frage der Zensur ausgiebig erörtern. Unter den Abgeordneten fast aller Parteien ist die Ansicht vertreten, daß die Zensurverhältnisse so unhaltbar geworden sind, daß endlich Wandel geschaffen werden muß.

— (England und die deutschen Kolonien.) Aus Rotterdam berichtet „Morning Leader", die Erklärung der Arbeiterpartei, daß sie unter keinen Umständen direkte oder indirekte Gebietserweiterungen als englisches Kriegsziel zulassen werde, beziehe sich auch auf die deutschen Kolonien. — Demgegenüber wird aus Johannesburg gemeldet: Eine Eingabe gegen die Rückgabe der Kolonien an Deutschland wurde dem Oberbürgermeister in einer öffentlichen Versammlung am 11. Januar übergeben. Die Eingabe wies 5000 Unterschriften auf, die in zweieinhalb Tagen gesammelt wurden.

Bayer & Heinze
Abteilung Lichtenstein-Callnberg.
Hauptgeschäft Chemnitz. Schwesterfiliale Burgstädt.
Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 18. Januar 1918.

* — **Die größte Kälte seit Menschengedenken** ist in Südnorwegen eingetreten. Das Thermometer sank am Montag bis 45 Grad. Rongsopingen, die Grenzstation auf der Strecke Christiania-Stockholm hatte 42 Grad, Kirkenes (Finmarken) hatte 48 Grad, im Gebirge waren die Temperaturen teilweise noch tiefer. Das Quecksilber fror an vielen Stellen, sodaß die Thermometer sprangen. Die Kälte verursacht einen starken Seerauch und einen undurchdringlichen Nebel, der jede Schiffahrt verhindert, da auf einen Abstand von einem Meter nichts zu sehen ist.

* **Mannigfache Schäden** hat, wie anderwärts, der orkanartige Gewittersturm am Mittwoch abend auch bei uns verursacht. Es wurden Bäume entwurzelt, Dächer beschädigt, Fenster eingedrückt, Gaslaternen zerbrochen. Auf dem Grundstück der Firma Knörnschild und Kretzschmar fiel dem Sturm eine Esse zum Opfer, auf dem Färberei Siegmann'schen Gebäude wurde ein Teil des Daches abgehoben und eine Wand eingedrückt; auch an den elektrischen Leitungen sind vielfach Störungen verursacht worden, Licht und Kraft versagten teilweise. Menschenleben sind glücklicherweise nicht ernstlich zu Schaden gekommen. Im Laufe des gestrigen Tages schien es, als sollte dem Tauwetter Stillstand geboten werden und Kälte einsetzen, heute ist der gefürchtete Neuschnee wieder verschwunden, der Auflösungsprozeß geht weiter.

* — **Auszeichnung.** Der Zahrer Bruno Lippmann, Sohn des Herrn Geschäftsführers Robert Lippmann, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Der Wackere ist schon im Besitze der Friedrich August-Medaille. — Herzlichen Glückwunsch!

* — **Theater in Lichtenstein.** Das Mitteldeutsche Stöckelverbandtheater bringt am nächsten Sonntag das schöne und stimmungsvolle Werk von Ganghofer „Ein Frühlingstraum" zur Aufführung. Wir wollen auf den Inhalt dieses prächtigen Stückes, welches mit seiner gemütvollen Handlung das Publikum so recht zu packen weiß, nicht näher eingehen, denn das hieße die Stimmung schon vorwegnehmen. In der Hauptrolle dieses Stückes ist wiederum die junge Schauspielerin verpflichtet worden, welche beim vorigen Gastspiel als „Lorchen" einen so schönen Erfolg zu verzeichnen hatte. Auf die nachmittags stattfindende Kindermärchen-Aufführung „Im Zauberwald der Heinzelmännchen" wird ebenfalls besonders aufmerksam gemacht.

* — **Erhöhung der Pfändungsgrenze.** Durch die Bundesratsverordnung vom 13. Dezember 1917 ist die Pfändungsgrenze wesentlich erhöht worden. Sie erstreckt sich nunmehr bei ledigen Personen bis 2500 Mark und bei verheirateten und Ernährern kinderreicher Familien bis zu 3000 Mark.

* — **Die Frage der Stillegung von Betrieben.** Der Ausschuß des Reichstages für Handel und Gewerbe setzte am Dienstag die Beratung über die Stillegung von Betrieben fort. Vertreter der Regierung betonten, daß man zunächst die Rohstoffe gleichmäßig auf die Betriebe verteilt habe. Infolge des Kohlenmangels habe man aber diesen Grundsatz brechen müssen. Die Verhältnisse läßen aber zu verschieden, als daß sie von einer Zentralstelle geregelt werden könnten. Das Wirtschaftsamt wird künftig Stillegungen zu vermeiden suchen, aber alle Härten könnten nicht beseitigt werden.

* — (M. J.) **Eine empfehlenswerte Zeitschrift** ist die von der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge in Bern herausgegebene deutsche Internierten-Zeitung, die anregenden Lesestoff bietet, und deren Bezug bei dem allseitigen Interesse für unsere in der Schweiz internierten Krieger sehr wünschenswert erscheint. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich, der Vierteljahrspreis beträgt 3,20 Mark. Die Bestellung ist bei der Zentralstelle der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe in Baden, zu bewirken.

* — **Erhöhung der Bierpreise.** In Angelegenheit der Erhöhung der Preise für Einfachbier mit 3 Prozent und weniger Stammwürzegehalt steht jetzt die Entscheidung bevor, und zwar wird der Preis für Bier mit einem Stammwürzegehalt bis 3 Prozent auf 23 M. (bisher 20 M.) für das Hektoliter ab Brauerei erhöht werden. Gefordert waren von den Brauereien 24 M. Der Preis für das Heeresbier mit 6 Prozent Stammwürzegehalt bleibt unverändert 30 Mark. Für das Bier mit mehr als 3 Prozent Stammwürze war der Preis für die Privatkundschaft der Brauereien bisher 31 Mark. Es steht eine Bundesratsverordnung bevor, die die Abgabe von Bier mit mehr als 3 Prozent Stammwürzegehalt an die Privatkundschaft überhaupt verbietet.

* — **Ueber 60 000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.** Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse wächst von Tag zu Tag. Ihre Zahl ist bereits auf über 60 000 Ritter nicht nur in unserer, sondern auch in den Armeen unserer Verbündeten angewachsen. Von fürstlichen Truppenführern tragen es 112, ebenso 741 Generale und 15 Staatsminister bezw. in gleich hoher Stellung stehende Staatsbeamte. Auf 39 266 beläuft sich die Zahl der Offiziere, und die Zahl derer, die dem Unteroffizierstande angehören, weist eine Höhe von 853 auf. Von den Mannschaften tragen es 3091.

* — **Beschlagnahme von sog. unechtem Teegras.** Die Amtsblätter veröffentlichen eine Bekanntmachung der stellv. Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von sogenanntem unechten Teegras, auch Alpengras genannt.

Chemnitz. (Sturmschäden und Hochwasser.) Der schwere Sturm am Mittwoch hat in Chemnitz in fast sämtlichen Stadtteilen großen Schaden angerichtet. U. a. wurde von der Markuskirche der Ziegelerbelag des nördlichen Daches abgedeckt und auf die Straße geworfen, sodaß diese gesperrt werden mußte. Auf der Brückenstraße wurde das Dach eines Verkaufsbude abgerissen und gegen einen vorüberfahrenden Straßenbahnwagen geschleudert, dessen Scheiben zertrümmert wurden. Infolge der Schneeschmelze führte der Chemnitzfluß Hochwasser.

Dresden. (Wegen Bestechung) hatten sich der Gefangenenaufseher Wachtmeister Brachmann, die Schlosserehefrau Eier, die Verkäuferin Hofmann, der Händler Trebeljahr und der Landwirt König vor dem hiesigen Landgerichte zu verantworten. Brachmann war Aufseher in der hiesigen Gefangenenanstalt und hatte dort untergebrachten Untersuchungsgefangenen Eßwaren übermittelt, sowie einen Verkehr unter diesen ermöglicht, wofür er sich bezahlen ließ. Unter anderem hatte er auch einen Scheck von über 18 000 Mark von einem Untersuchungsgefangenen entgegengenommen und der Witwe des ermordeten Hofmann übergeben. Er wurde zu 3 Jahren Gefängnis und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Eier erhielt 5, die Hofmann 2, König 2 und Trebeljahr 1 Monat Gefängnis.

Gersdorf. (Bergunglück) ist auf einem hiesigen Kohlenwerk der verheiratete Bergarbeiter Herr Rich. Leonhardt durch hereinbrechende Kohle. Der Verletzte wurde sofort aufgehoben und nach seiner Wohnung gebracht. Er erlitt Schaden im Rücken.

Kirchbach. (Englische Bolzen in deutscher Mühle.) Beim Mahlen von Gerbstoff gab es in einer Fabrik plötzlich einen gewaltigen Knall, und die Mühle blieb stehen. Verursacht wurde diese Störung durch eine starke, vierkantige Schiffsniete mit großem runden Kopf, wovon sich beim näheren Durchsuchen bald eine große Anzahl unter den zu mahlenden Früchten befanden. Da diese Eicheln und Mirabolanen aus Indien und der Levante bezogen werden, so ist anzunehmen, daß Engländer diese Schiffsnieten beim Verladen unter die Früchte gemengt haben.

Niederwürschnitz. (Diebstahl.) In der Nacht zum Dienstag haben Diebe bei der Frau verw. Mothes hier zwei Schweine gestohlen und an Ort und Stelle getötet. Die Frau ist um so mehr zu bedauern, da sie Kriegerswitwe ist und bei ihr schon mehrmals gestohlen wurde.

Oelsnitz i. V. (Einen jähen Tod) haben am Dienstag abend der hier in der Bahnstraße wohnhafte aus Kirchberg stammende Tischlermeister Erich Wilhelm Bachmann, 65 Jahre alt, und seine im 25. Lebensjahre stehende Tochter gefunden. Man fand die beiden in der mit Gas gefüllten Küche entseelt auf. Bachmann befand sich in günstiger Vermögenslage; die Nachbarn hatten weder an ihm noch an der Tochter Lebensüberdruß wahrgenommen. Das sehr bedauerliche Vorkommnis dürfte deshalb auf einen noch nicht aufgeklärten Unglücksfall zurückzuführen sein. Nach den angestellten Ermittlungen scheint ein Selbstmord ausgeschlossen.

Zwickau. (Tödlicher Unfall.) Ein hiesiger Einwohner stürzte in einem hiesigen Betriebe bei einer Arbeitsverrichtung einige Stufen der Treppe hinab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, die seinen Tod herbeiführte. Er hinterläßt seine Ehefrau und zwei Kinder.

Vermischtes.

Eine Köpenickiade in Hameln. In einem Laden in Hameln erschien ein angeblicher Kriminalbeamter, der beauftragt sein wollte, nach Falschgeld-Scheinen zu fahnden. Die Frau des Geschäftsinhabers S. übergab dem „Beamten" die in der Kasse befindlichen Scheine, von denen einer als „geistig" erklärt wurde. Am Abend kam der „Kriminalist" wieder und bezichtigte den Geschäftsinhaber, falsche Scheine verausgabt und eine fahnenflüchtige Militärperson beherbergt zu haben. Er sei beauftragt, ihn zu verhaften und die Kasse zu beschlagnahmen. Hierauf rief er zwei Soldaten herein, befahl dem einen, sein Gewehr zu entsichern und gab dem anderen einen geladenen Revolver in die Hand, nahm selbst die Kasse an sich und ließ dann seinen „Assistenten", der von den Soldaten in die Mitte genommen wurde, nach der Wache der alten Kaserne bringen. Hier übergab er den Kaufmann dem Wachthabenden und begab sich in Begleitung eines Soldaten nach der neuen Kaserne, von wo er mit einem Feldwebel zurückkehrte, der den Ausweis des „Kriminalisten" ebenfalls für einwandfrei hielt und ließ S. in Arrest abführen. Am anderen Morgen wurde S. sofort vernommen und so stellte sich bald seine völlige Unschuld heraus. Der „Kriminalbeamte" hatte aber inzwischen mit der annähernd 500 Mark enthaltenden Geschäftskasse das Weite gesucht.

Selbstmord eines Professors. Professor Dr. Ludwig Stacke in Erfurt, der berühmte Spe-

-holik für Ohrenleiden, erschoß sich im Alter von 58 Jahren wegen unheilbaren Nervenleidens.

Die silberne Hochzeit in der Verbannung. König Ferdinand von Rumänien und die Königin Maria begingen am 10. Januar fern von ihrer Hauptstadt in der Verbannung das Fest der silbernen Hochzeit. Das hätten sich freilich der zweite Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern, Ferdinand, der am 18. März 1889 den Titel eines Prinzen von Rumänien und die Rechte des Thronfolgers nach seinem kinderlosen Oheim, dem König Karl von Rumänien angenommen hatte, und seine junge Braut, die wegen ihrer Schönheit viel bewunderte Prinzessin Maria von Großbritannien, bei ihrer prunkvollen Vermählungsfeier, die am 10. Januar 1893 in Sigmaringen stattfand, wahrlich nicht träumen lassen, daß sie einst ihre silberne Hochzeit unter dem Schutze einer republikanischen russischen Regierung begehen würden.

Einbruchsdiebstähle eines Lehrerehepaares. Auf eine Anzeige wurden in Sorgau im Kreise Waldenburg i. Schl. in der Wohnung des Lehrers Leopold Haussuchungen vorgenommen, die eine große Anzahl wertvoller Gegenstände und Wäschestücke zutage förderten, die nur durch Diebstähle erworben sein konnten. Es stellte sich heraus, daß die Leopoldschen Eheleute einen Einbruch in das Stiftsgut zu Fröhlichsdorf verübt haben. Die von dem [illegible] Frau des Lehrers Schubert stellte eine Reihe der vorgefundenen Gegenstände — es waren solche im Werte von über 900 Mark gestohlen worden — als ihr Eigentum fest. Das Leopoldsche Ehepaar wurde bei seiner Rückkehr von einer Reise verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Freiburg gebracht. Es werden den Leopoldschen Eheleuten Einbrüche bei der Kutscherfrau Bartsch und in das Schaufenster des Kürschnermeisters Tux jun. in Waldenburg zur Last gelegt. Desgleichen haben sie eine Reihe von Einbrüchen in Kaninchenställe verübt.

— Ein Verbrecher von seinen Genossen vergiftet. Am Sonnabend verhaftete ein Schutzmann in der Kolgaster Straße in Berlin einen Dieb und wollte ihn nach der Polizeiwache bringen. Als er die Tür aufschloß, ergriff der Verhaftete die Flucht und gab auf den ihn verfolgenden Schutzmann einen Schuß ab, der aber fehlging. Der Beamte machte nun seinerseits von dem Revolver Gebrauch, und sandte dem Flüchtling eine Kugel nach, ohne aber deren Wirkung feststellen zu können, da der Dieb entkam. Jetzt hat dieser Vorgang eine eigenartige Wendung genommen. Es wurde nämlich die Leiche eines angeblichen Selbstmörders im Leichenschauhause eingeliefert, der an Gasvergiftung gestorben war. Bei der Untersuchung der Leiche wurde eine schwere Schußverletzung in der Hüfte festgestellt. Die Kriminalpolizei erkannte in dem Toten einen alten Verbrecher Braun und ermittelte bald, daß er mit jenem festgenommenen und wieder entwichenen Diebe identisch ist. Braun war von einigen Freunden mit Gas vergiftet worden. Sie hatten wohl befürchtet, daß der Verletzte sie verraten könne und haben ihn in seiner Wohnung vergiftet.

— 500000 Mark mit einem Griff. Ein Kassenwagen der Firma Aschinger in Berlin, der vom Hofbräuhaus in der Leipziger Straße kam, hatte vor dem Hause Saarbrücker Straße kurzen Aufenthalt. Nachdem der Kassenbote in das Haus hineingegangen war, öffnete der Dieb den Wagen, stieg ein, fuhr ein Stück Weges mit, bemächtigte sich einer Geldtasche, die für 500000 Mark Papiergeld enthielt, stieg unbemerkt wieder ab und verschwand mit der großen Beute.

Ein Offizier wegen Kontrollhinterziehung verhaftet. In Ludwigshafen ist ein Offizier der Linienkommandantur verhaftet worden, der des öfteren Frachtbriefe für bestimmte Personen unberechtigt mit dem Stempel der Linienkommandantur versah, um die Waren auf diese Weise der Kontrolle zu entziehen und rasche Beförderung sowie billige Ausnahmetarife für die Sendungen zu erwirken.

Der Todeskampf.

In dichtem Schneegestöber war am Nachmittage des 24. Dezember eines unserer U-Boote von seiner Fernfahrt nach der Irischen See wieder in seinem Nordseestützpunkt eingetroffen, gerade rechtzeitig genug, um der Mannschaft Gelegenheit zu geben, den Heiligen Abend in der Heimat zu verbringen. Das war den Leuten um so mehr zu gönnen, als sie auf der letzten Reise tüchtig vom Wind und Wetter zerzaust worden waren und trotz aller feindlichen Gegenwirkung mit ihrem U-Boot 20000 Tonnen, alles tiefbeladene Dampfer, in den großen Keller des Meeresgebieters Neptun geschickt hatten. Kaum war das Boot mit starken Leinen an seinen Liegeplatz festgemacht, so kamen auch bald die Kameraden von anderen, im dortigen Hafen liegenden U-Booten, um Freunde zu begrüßen und nach den Erlebnissen der letzten Reise zu fragen. Nun saßen in der engen Messe Kommandanten und Wachoffiziere in anregendem Gespräch zusammen und ein elektrisch gekochter Punsch trug dazu bei, nicht nur die Lebensgeister der von ihrer winterlichen Fahrt recht verfrorenen Neuankömmlinge wieder zu erwecken, sondern auch ihre sonst recht schweigsamen Zungen zu lösen. Der Aufforderung „nun lege mal los" gab der Kommandant, Kaptl. H., bald Folge:

„Vergangene Woche standen wir vor dem Nordausgange des St. Georg-Kanals. Gegen 3 Uhr morgens, gerade als sich eine dicke Regenböe verzogen hatte, wurde mir ein Dampfer gemeldet. Nur schwer konnte ich in der tiefen Finsternis erkennen, daß es ein großer Bursche war, der tiefbeladen, vollkommen abgeblendet, mit hoher Fahrt herannahte. Der Angriff ging schnell von statten. Bald hatte der Engländer einen Torpedo im Bauch, eine riesige schwarze Sprengwolke erzeugend. Sofort fiel der Dampfer stark nach vorne und schien schnell zu sinken. Um in der großen Dunkelheit die Untergangsstelle nicht zu verlieren, und das Wer, Wie und Womit festzustellen, lief ich an den Kasten heran. Plötzlich sehe ich, daß der Dampfer noch Fahrt hat und mit Steuerbordruder hart auf mich zudreht. Es entsteht Kollisionsgefahr. Ich reiße Maschinentelegraphen auf „äußerste Kraft voraus", mit Hartruder fliegt mein Boot herum, aber drohend kommt der Bug des Engländers näher. Die Dunkelheit läßt die Schiffsform ins Riesenhafte wachsen. Da gibts plötzlich einen lauten Krach und in geringem Abstande von uns bricht der Dampfer zusammen, um sofort unter dem Wasserspiegel zu verschwinden.

Als wir vergeblich nach Ueberresten suchten, bringt mir der Telegraphist eine soeben aufgefangene Meldung, in der eine drahtlose Station in Französisch-Nordafrika die Schiffe vor einem U-Boot warnt. Also ein Kamerad, der im selben Augenblick wahrscheinlich dort unten erfolgreich gearbeitet hat. In einer Entfernung von über 1000 Meilen Luftlinie, bringt uns demnach der Feind Kunde von dem Wirken unserer Waffe. Hoffentlich ist der Erfolg im Mittelmeer ebenso gut, wenn nicht noch besser gewesen als der unserige."

„Na, denn Prost auf den Kameraden im Mittelmeer!"

Der Aufstieg Bulgariens.

Den Werdegang des bulgarischen Volkes, wie es sich seit mehr als 13 Jahrhunderten in ethnographischer, historischer und politischer Hinsicht zur Vormacht des Balkans und zum geachteten Bundesgenossen der Mittelmächte entwickelt hat, dem allgemeinen Verständnis näherzubringen, ist ein soeben im Verlage der Königl. Hofbuchdruckerei Wilhelm Greve in Berlin erschienenes Werk geeignet, das den Berliner bulgarischen Gesandten D. Rizoff zum Verfasser und Herausgeber hat. Eindringlicher als umfangreiche geschichtliche Abhandlungen vermag uns das aus 35 ausgezeichneten Landkarten mit Erläuterungen bestehende Werk die Schicksale des Bulgarenstammes im Laufe der Jahrhunderte von 679 bis 1917 vor Augen zu führen. In der Vorrede, die Herr Rizoff dem eindrucksvollen Kartenmaterial in deutscher, englischer, französischer und bulgarischer Sprache vorausgehen läßt, behandelt er mit klarer Sachlichkeit die bekannten bulgarischen Kriegsziele: die nationale Einigung der Bulgaren in einem Staate, dessen politische Grenzen sich mit seinen ethnographischen decken. Das drucktechnisch vortrefflich ausgestattete Werk wird in nicht geringem Maße dazu beitragen, unsere Achtung und unser Verständnis für das mit so ausgezeichneten Eigenschaften begabte bulgarische Volk zu erhöhen und unsere Kenntnisse über seine stammesgeschichtliche und politische Entwicklung zu erweitern.

Zwei Frauen.

Roman von H. Courths-Mahler.

59. **Nachdruck verboten**

Hermann verschwand mit einer Verbeugung. Er mußte Mamsell Hegelein einige Andeutungen gemacht haben, daß irgend etwas Ungewöhnliches in der Luft lag, denn Mamsell sah sehr erwartungsvoll aus, als sie bei ihrem Herrn eintrat.

Norbert sah sie unsicher an.

„Mamsell — wie lange sind Sie hier im Hause?" fragte er, sich über die Stirn fahrend.

„Seit zwanzig Jahren, gnädiger Herr Baron", antwortete Mamsell Hegelein verwundert.

Norbert holte tief Atem.

„Zwanzig Jahre — ja — ich weiß — Ihr verstorbener Herr rühmte mir einmal früher, als Baron Joachim noch lebte, Ihre Treue und Ergebenheit."

Mamsell bekam feuchte Augen.

„Unser seliger Herr Baron, ach, er war ein guter, edler Herr. Und eine schöne Zeit ist es gewesen, als unser junger Herr noch lebte und der gnädige Herr Baron hier aus- und eingingen, wie ein Sohn vom Hause. Da war meine gnädige Herrschaft so froh. Unsere selige Frau Baronin kam immer zu mir in die Küche und sagte: „Mamsell, nun müssen Sie wieder alle Leibspeisen für die jungen Herren kochen, sie kommen morgen." Ach ja, und unser Baroneßchen, die sprang dann singend und lachend durch das ganze Haus. Ja, damals war es schön in Falkenau."

Norbert nickte.

„Ja, Mamsell, wunderschön. Und Sie haben Leid und Freud mit Ihrer Herrschaft getragen in großer Treue."

„Das war meine Pflicht, gnädiger Herr Baron, aber mein Herz war auch all dabei."

„Mamsell, ich brauche jetzt eine treue ergebene Person. Wollen Sie mir das sein?"

„Aber ja, gnädiger Herr Baron, aber ja, das bin ich all schon. Der gnädige Herr Baron können mich auf jede Probe stellen."

„Das will ich gleich tun, Mamsell. Hören Sie mich an, ich muß Ihnen etwas anvertrauen. Es ist vorhin ganz unerwartet eine Dame angekommen — die Baronin Falkenau. Diese Dame — ist meine Frau, Mamsell, aber ich bin in Unfrieden mit ihr, und wir leben seit Jahren getrennt. Wider meinen Willen ist sie plötzlich hierher gekommen und will nicht wieder fortgehen, obwohl ich mich von ihr scheiden lassen will. Das ist nun für mich eine sehr schlimme Situation, und Sie, liebe Mamsell, müssen mir helfen, daß sie für mich erträglich wird. Ich will der Baronin so wenig wie möglich begegnen. Dies alles braucht aber nicht Anlaß zu allerlei Gerede zu geben. Ich rechne auf Ihre taktvolle Vermittlung, Mamsell. Weisen Sie der Baronin einige von den Gastzimmern an, die drüben auf der andern Seite liegen. Und geben Sie ihr eines der Mädchen zur Bedienung, auf das man sich verlassen kann. Uebernehmen Sie, bitte, selbst so viel als möglich den direkten Verkehr mit der Dame. Ihre Wünsche und Befehle sollen berücksichtigt werden, soweit sie ihre eigene Person betreffen, und sich unserem Haushalt anpassen. Alles andere ist mir erst zu melden. Ich weiß, Mamsell, daß ich Ihnen da eine Last aufpacke, Sie haben ohnedies genug zu tun. Aber ich bin auf Sie angewiesen. Und ich hoffe, der Aufenthalt der Frau Baronin wird nicht von langer Dauer sein."

Mamsell Hegelein war vor Ueberraschung und Schrecken abwechselnd blaß und rot geworden und schnappte nach Luft, als sei sie am Ersticken. Aber als er zu Ende war, konnte sie doch stammeln:

„Gnädiger Herr Baron können sich ganz auf mich verlassen. Ich — ja ich weiß nun schon, was ich zu tun habe, ist schon all in Ordnung."

Resolut und energisch, wie sie war, fand sie sich auch wirklich schnell in der heiklen Situation zurecht. Sie tat noch einige kurze, sachliche Fragen und versprach, ihr Möglichstes zu tun, um ihrem Herrn Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Norbert bat sie, sich nun sofort in den blauen Salon zu begeben und sich nach den Wünschen der Baronin zu erkundigen. Wahrscheinlich sei auch deren Gepäck aus der Stadt zu holen. Und er bat sie nochmals, alles Aufsehen zu vermeiden.

Mamsell verschwand mit der Versicherung ihrer unbedingten Ergebenheit. Wenn sie auch nicht sah, daß sich ihr Herr, als er allein war, in dumpfer Verzweiflung auf den Diwan warf, so machte sie sich doch ihren Vers auf die ganze Angelegenheit.

Wie alle Getreuen in Falkenau, hatte auch sie gehofft, daß ihr Baroneßchen eines Tages wieder als Herrin in Falkenau einzog. Deshalb war sie nicht wenig erschrocken, als sie von ihrem Herrn vernahm, daß er eine Frau besaß. Aber der Ton, in dem er von ihr sprach, beruhigte sie einigermaßen wieder. Wenn er sich von ihr scheiden ließ, dann war ja noch nicht alle Hoffnung verloren.

Aber schon ehe Mamsell die hereingeschneite Baronin sah, hatte sie eine Apathie gegen sie. Noch gründlicher mißfiel sie ihr, als sie ihr gegenüber stand und nach ihren Befehlen fragte. Daß Gott erbarm — die hatte ja Puder und Schminke pfundweise auf dem Gesicht. Und parfümiert hatte sie sich, daß einem übel werden konnte. Lieber Himmel, wie war denn ihr Herr Baron an so eine Frau geraten? Mit schier steinernem Gesicht nahm sie Lenas Wünsche entgegen. In Eile setzte sie die Zimmer für sie instand. Sie wählte diejenigen, die am entferntesten von denen ihres Herrn lagen, und dann führte sie die Baronin selbst hinauf, brachte ihr auch selbst einen Imbiß. Mit dem Gepäckschein in der Hand verließ sie dann vorläufig die Baronin, um einen Wagen nach dem Bahnhof in der Stadt zu senden, der das Gepäck abholen sollte. Dann nahm sie eine der Mägde vor, die sie zur Bedienung der Baronin bestimmte, und gab ihr Instruktionen.

Gegen niemand von der Dienerschaft erwähnte sie etwas davon, daß die Frau Baronin, die zu Gaste in Falkenau weilte, die Gattin des Herrn Barons sei, und wenn einer der Domestiken in Zukunft eine neugierige Frage tat, dann sagte sie barsch:

„Das geht uns all gar nichts an, da haben wir unsere Nase nicht hineinzustecken. Und wer in Falkenau seinen guten Posten behalten will, der soll sich damit zufrieden geben." Nur zu Kollermann, mit dem Mamsell manchmal nach Feierabend ein Schwätzchen zu halten pflegte, machte sie ihrem Herzen Luft. Die beiden Getreuen hatten keine Geheimnisse vor einander und wußten, daß jeder von ihnen seiner Herrschaft ergeben war.

„Nee, nee, Herr Inspektor, so 'ne Baronin können wir in Falkenau nicht gebrauchen. Da möchte man drei Kreuze machen. Das haben wir zwei uns all ganz anders gedacht, nicht wahr?" sagte sie bekümmert. Kollermann war wie aus den Wolken gefallen. Und noch ehe er die Baronin gesehen hatte, war sein Herz voll Grimm gegen sie. „Davon soll uns man der liebe Gott erlösen, wie von dem Lackstiebelmusiö. Geschminkte Weiber können wir hier wirklich nicht gebrauchen. So etwas verpestet uns bloß unsere gute Falkenauer Luft", sagte er wütend, als er sie das erstemal zu Gesicht bekommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Krisenluft in Oesterreich und Ungarn.

(z) Die „Wiener Allg. Zeitg." meldet, daß das Gerücht, daß für ganz Oesterreich die Mehlquote gekürzt werden solle, den Tatsachen entspricht, da, wie Verpflegungsminister Hoefer erklärte, Ungarn völlig aufgehört habe, seinen Verpflichtungen nachzukommen. In Niederösterreich und Wien sind wegen der Kürzung der Mehlquote Arbeiter in den Ausstand getreten.

In der ungarischen Krise fällt hervortretend der Honvedminister Szurmay auf, der wiederholt in Wien weilte. Man glaubt, daß der Monarch auf sein Votum in den Heeresfragen größten Wert legt, und hält ihn andererseits für den möglichen neuen Ministerpräsidenten, falls Wekerle gehen sollte.

In der österreichischen Ministerkrisis ist vorläufig noch keine Aenderung eingetreten. Die Deutsch-Böhmen wollen ihre Forderungen gegenüber den tschechischen Anmaßungen formulieren und ihr Verhalten gegenüber der Regierung von der Erledigung dieser Forderungen abhängig machen. Man spricht auch von der Möglichkeit einer Parlamentsauflösung.

Rücktritt des ungarisch. Ernährungsministers.

Kaiser Karl hat die Demission Hadiks angenommen. — Hadik, der schon des öfteren Rücktrittsabsichten hatte, war in Ungarn heftig angegriffen worden, weil er Ungarn zur Lieferung von Nahrungsmitteln an Oesterreich verpflichtet hatte. Sein Rücktritt dürfte daraus zu erklären sein, daß es ihm unmöglich gemacht wurde, die getroffenen Verpflichtungen zu halten.

Eine Erklärung Tiszas in der Armeefrage.

Graf Stefan Tisza erklärte im Klub der Nationalen Arbeitspartei gegenüber den Besprechungen, die einige Blätter an seine vor einigen Tagen über die militärischen Reformen gemachten Bemerkungen geknüpft hatten, er habe mit seinen Aeußerungen weder eine Kritik am Vorgehen der gegenwärtigen Regierung in der Frage der militärischen Reform üben, noch der Regierung Schwierigkeiten bereiten, sondern der Auffassung Ausdruck geben wollen, daß alle Bestrebungen, die den König verhindern wollten, im Rahmen seiner Rechte als verfassungsmäßigen ungarischen Herrschers die alten Wünsche der Nation, betreffend die Armee, zu erfüllen, auf den ungeteilten und entschlossenen Widerstand der ganzen ungarischen Nation stoßen würden. (W.T.B.)

Zu dieser Frage wird noch gemeldet: Der Ausschuß des Pester Komitats hat beschlossen den Reichstag und die Regierung mittels Adresse zu ersuchen, daß die selbständige ungarische Armee errichtet werde. Zugleich sollen die anderen Komitats aufgefordert werden, sich diesem Ersuchen anzuschließen. Der Ausschuß weist darauf hin, daß in dem Verlaufe des Weltkrieges der ungarische Soldat sich als die treueste und zuverlässigste Stütze des Thrones der Nation, sowie der ganzen Monarchie erwiesen habe, so daß die in der Vergangenheit geäußerten Bedenken, als ob die selbständige ungarische Armee eine Schwächung der militärischen Kraft der Monarchie bedeuten, könnte ganz hinfällig geworden seien. (W. T. B)

Rücktritt v. Valentinis.

Nach Berliner Blättermeldungen hat der Kaiser den Abschied des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini genehmigt und an seine Stelle den bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Berg berufen.

Berlin, 17. Januar. (Priv.-T.) Der Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rates v. Valentini wird in der Berliner Presse allgemein als eine Maßnahme von großer Bedeutung, sogar als ein Anzeichen eines Systemwechsels behandelt. Daß er eine der festen Stützen des Systems Bethmann-Hollweg gewesen sei, wird allgemein betont und auch von den Blättern zugestanden, die, wie das Berliner Tageblatt, keine Veranlassung sehen, ihn deshalb anzugreifen. Durchgehend verweist die Presse darauf, daß man bereits im Juli seinen Rücktritt erwartete als Bethmann-Hollweg zurücktrat. „Seine Stellung konnte schon seit dem Rücktritt des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg als erschüttert gelten", schreibt die Deutsche Tageszeitung, die weiter auf die engen persönlichen Beziehungen hinweist, die Herr v. Valentini noch nach dem Sturze v. Bethmann-Hollwegs mit dem früheren Chef der Reichskanzlei Wahnschaffe unterhalten hat.

Schwere Unwetter und Ueberschwemmungen im Westen.

TU. Bingen, 17. Januar. Die Nahe hat weite Strecken Landes überschwemmt. Bei Dietersheim ist der Damm gebrochen; das Wasser hat einen Teil des Ortes überschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. Die Feuerwehren von Bingen und aus den umliegenden Orten sind zur Stelle und leisten Hilfe. Die Einwohner sind auf die Dächer geflüchtet. Sie werden durch Nachen aus ihrer Lage befreit. Es ist noch ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten. Auch an anderen Stellen sind Dammbrüche vorgekommen. Der Rhein ist in den letzten 24 Stunden um mehr als einen halben Meter gestiegen.

Wiesbaden, 17. Januar. Die bekannte Wallfahrtskirche Marienthal wurde durch einen Wolkenbruch und Schneemassen unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser ist bereits über den Stand von 1873 gestiegen.

Eschwege, 17 Januar. Infolge der durch die anhaltenden Regengüsse entstandenen Schneeschmelze in den Werrabergen führt die Werra Hochwasser. Es ist in raschem Steigen begriffen und hat das Tal überschwemmt. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Leinefelde—Treysa der Berlin—Koblenzer Bahn ist unterbrochen.

Ein Urlauberzug entgleist. w. Saarbrücken, 16. Januar. (Amtlich) Der Urlauberzug Nr. 243 ist heute morgen bei Kirn infolge Dammrutschens entgleist. Maschine, Packwagen und zwei Personenwagen sind abgestürzt. Die Zahl der Toten beträgt etwa 25, die der Verletzten ist ebenso hoch.

U-Bootsarbeit im Mittelmeer.

Vor kaum vier Wochen befand sich eines unserer neuen U-Boote auf einer Kreuzfahrt vor der italienischen Küste. Um die Minenaufgabe zu erledigen, wurde während der Nacht ein bestimmtes Vorgebirge angesteuert und dann in der Morgendämmerung unbemerkt eine Minensperre in den Dampferweg gelegt. Kaum war diese Arbeit beendet, als am Horizont Rauchwolken aufstiegen, die die Ankunft eines Geleitzuges verkündeten. Das U-Boot tauchte und streckte nur zeitweilig das Sehrohr über den glatten Wasserspiegel hervor, um die nahenden Schiffe zu beobachten. Bald entpuppte sich der Geleitzug als eine Reihe von Bewachern, die einige beladene Dampfer begleiteten.

Sofort setzte sich „U . . ." mit höchster Fahrt unter Wasser zum Angriff vor. Während es noch im Begriff war, in die gewollte Angriffsrichtung zu dampfen, hörte man plötzlich eine starke Detonation und konnte etwas später durch das Sehrohr beobachten, daß eins der Schiffe gesunken sein mußte, da ein großes Rettungsboot mit Leuten auf dem Wasser trieb. Bald darauf kam „U . . ." in günstigem Abstand auf den größten, tiefbeladenen Dampfer zum Schuß und erzielte einen Volltreffer in der Schiffsmitte. Die Nähe der Begleitfahrzeuge zwang zwar sofort zum Untertauchen. Aber nur kurze Zeit begnügte sich der Kommandant mit dem Verstecken. Wieder stieg das Sehrohr empor und ließ die Beobachtung machen, daß der getroffene Dampfer bereits vornetief gesunken war und die Schraube hoch aus dem Wasser herausragte. Der Entschluß, ihn vollends zu vernichten, konnte jedoch wegen der feindlichen Bewachung nicht ausgeführt werden. Bei dem ölglatten Wasser war das Sehrohr von einem Torpedoboot gesehen worden, das alsbald mit hoher Fahrt heranbrauste und das U-Boot wieder auf Tiefe zwang. Der Geleitzug hatte sich längst aufgelöst. Einige Dampfer hatten umgedreht und Reißaus genommen, schienen aber jetzt wieder Mut bekommen zu haben, da sie sich wiederum auf altem Kurse näherten. Trotzdem die feindlichen Schiffe nun gewarnt worden waren und es zweifellos nicht an scharfer Aufmerksamkeit fehlen ließen, entschloß sich der Kommandant, Kapitänleutnant U., zu einem neuen Angriff. Ein tiefbeladener, etwa 3000 Tonnen großer Dampfer war das Ziel. Zwar stand im Augenblick, als der Torpedo das Rohr verließ, einer der Bewacher fast unmittelbar neben dem Sehrohr, so daß schleunigstes Tauchen notwendig wurde, aber trotzdem wurde der Dampfer im hinteren Laderaum getroffen und begann sogleich zu sinken. Programmäßig, wie fast immer bei derartigen Versenkungen, erfolgten kurz darauf die Detonationen einiger Wasserbomben, die ebenso programmäßig ihr Ziel verfehlten. Während des letzten Angriffes waren die wenigen anderen Schiffe in alle Winde zerstoben. Nur die Torpedoboote und Bewachungsdampfer umkreisten noch die Unfallstelle und mühten sich vergeblich, das U-Boot zu vernichten, dessen Tätigkeit innerhalb der letzten wenigen Stunden drei Schiffe zum Opfer gefallen waren. Ein weiterer Aufenthalt in diesem Gebiet versprach nicht viel Erfolg, so daß „U . . ." beschloß, seine Tätigkeit nach einer anderen Stelle zu verlegen.

Auf dem Wege dorthin bot sich zwar infolge gänzlichen Fehlens feindlichen Schiffsverkehrs gar keine Gelegenheit zu kriegerischer Betätigung, dafür lockte aber eine andere Aufgabe. Am folgenden Nachmittag stand das U-Boot in geringem Abstand von Land vor einer italienischen Stadt und beschloß, den in der Nähe der Küste liegenden Bahnhof und das zahlreiche rollende Material unter Feuer zu nehmen. Die Italiener mögen nicht wenig verdutzte Gesichter gemacht haben, als es ihnen plötzlich „Granaten in die Bude regnete". Schon nach den ersten wohlgezielten Schüssen lag über dem Bahnhof eine breite Rauchwolke, und mit Befriedigung war festzustellen, daß sich die Schießfertigkeit der U-Boots Kanone auch gegen Landziele außerordentlich gut bewährte.

Nach etwa 30 Schüssen wurde den Italienern der Spaß denn doch zu bunt und sie begannen aus einer Landbatterie das Feuer zu erwidern. So gering auch die Entfernung war, in der das deutsche U-Boot vor der Küste kreuzte, so konnten die italienischen Artilleristen doch keinen einzigen Treffer erzielen. Da aber bekanntlich auch ein blindes Huhn zuweilen ein Körnlein findet und eine der schweren Granaten, welche die Küstengeschütze zwar jetzt noch ergebnislos nach See zu verfeuerten, dem U-Boot verhängnisvoll hätte werden können, so tauchte „U . . ." unter und lief in aller Ruhe nach See zu ab.

Eine Stunde später konnte man noch in einer Entfernung von 15 Meilen den starken Brand beobachten, der in der Stadt und besonders in der Nähe des Bahnhofes wütete. Doch die Fahrt mußte fortgesetzt werden, denn andere Fahrstraßen an Italiens Küste wollten auch ebenfalls mit Minen verseucht sein, und außerdem trieben sich auch noch anderswo beladene Dampfer herum, die einen Torpedo lohnten.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein

Sonntag, 2. n. Epiph. den 20. Jan. vorm. 9 Uhr Gottesdienst, (Koch) — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Koch) — Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für 2. Bezirk: Engl. Schleißstraße (Koch)

Mittwoch, den 23. Jan. abend 8 Uhr im Konfirmandenzimmer: Die Propheten 2 (Jesaja) Ende.

Hohndorf.

Am 2. Sonntag nach Epiphanias vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Rödlitz.

Am 2. Sonntag nach Epiphanias vorm. 1/4 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Möbel

Tischler- und Poltermöbel
in bekannter Güte billigst

Möbelausstattungshaus
Anton Pokorny,
— Lichtenstein-C. —

Unterhaltenes PIANO aus Privat zu kaufen gesucht. Angebote unter F. F. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bettnässen.
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft unentgeltlich. Sanitas, Fürth i. B., Flößaustraße 23

Warnung!
Alle diejenigen Personen, welche Unwahres von uns reden, werden wir gerichtlich bestrafen lassen
Albin Tischendorf u. Frau geb. Reuter.

Ein kräftiges
Dienstmädchen
für die Landwirtschaft, nicht unter 17 Jahren, das gut melken kann, sucht für sofort
Stadtgut Callnberg.

Theater in Lichtenstein
Sonntag, den 20. Januar, im „Krystallpalast".
Zweites Gesamt-Gastspiel
des bekannten
Mitteldeutschen Städtebund-Theaters
staatl. conz. Dir. E. Randolph, Dresden.
(Dasselbe Unternehmen, welches seinerzeit mit dem Stück: „Die Fahrt ins Glück" sehr großen Erfolg hatte)
Zur Darstellung gelangt:

! Ein Frühlingstraum !

Komödie in 4 Akten von L. Ganghofer.
Einlaß 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz 1.75, I. Pl. 1.25, II. Pl. 0.80, Galerie 0.40.
Im Vorverkauf: Sperrsitz 1.50, I. Pl. 1.—, II. Pl. 0.65.
Vorverkauf im Zigarrenhaus von Köhler und in Callnberg bei Herrn Friseur Heinsch.

Nachmittag 5 Uhr. Einlaß 4 Uhr.
1 malige gr. Kindermärchen-Aufführung.
Im Zauberwald der Heinzelmänner.
Kindermärchen in 5 Bildern v. Görner.
Preise der Plätze: Sperrsitz 0.50, I. Platz 0.30, II. Platz 0.20.
Nur an der Kasse, Erwachsene doppelt.

Tanzunterricht in **Mülsen St. Jacob.**
Sonnabend abend 8 Uhr:
••• **erste Tanzstunde** •••
im Gasthof „Zur Krone". Weitere Anmeldungen werden noch daselbst erbeten. Anzahlung 5 Mark. Extra-Kursus fällt aus.
Hochachtungsvoll F. H. Görler, Ballettmeister.

1 Wohn- und Geschäftshaus
an der Dresdnerstraße in Hohenstein-Ernstthal, an 2 Straßengrenz., mit 3 stöckigem Fabrikanbau, Contor und Lagereinrichtung, für Wirkerei besonders geeignet, mit herrsch. Garten, Einfahrt, Wasser, Gas- und elektr. Licht, fortzugshalber zu verkaufen. Intereff. belieben sich an Lokalrichter Louis Dähne, daselbst Schubertst. 27 I zu wenden.

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Beistand und Rat während der Krankheit, durch Blumenschmuck und Beileidsbezeugungen beim Heimgange meiner lieben Frau

Agnes Böhm

sage ich allen unseren Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten meinen

herzlichsten Dank.

Lichtenstein, den 18. Januar 1918.

In tiefer Trauer
Karl Böhm
nebst übrigen Hinterbliebenen.

[illegible] Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Keller in Lichtenstein.